

Wolfgang Hahns Kunst kann schweben

Der Bildhauer und Zeichner ist Gründungsmitglied der c/o-Künstlerförderung und hat sein Atelier an der Steinmetzstraße. Was er bei einem Besuch über seine Kunst erzählt.



Zeichner und Bildhauer Wolfgang Hahn bringt seine Kunst an außergewöhnliche Orte. Bei Aktionen wie dem Parcours-Wochenende 2020, als dieses Foto entstanden ist, gewährt er einen Einblick in sein Schaffen. FOTO: DETLEF ILGNER

VON DIETER MAI

MÖNCHENGLADBACH | Seit 1995 nutzt der Bildhauer und Zeichner Wolfgang Hahn Arbeitsräume im Erdgeschoss des Atelierhauses an der Steinmetzstraße. Beim Atelierbesuch gibt er einen Einblick in ein abwechslungsreiches Künstlerleben.

„Die jungen Leute hier sind für mich wie ein Jungbrunnen“, sagt der 1953 in Anrath geborene Künstler. Wolfgang Hahn ist Gründungsmitglied der Mönchengladbacher c/o-Kunstförderung und teilt sich das Gebäude mit acht weiteren Kunstschaaffenden. Im Erdgeschoss, wo man von Hahns Atelier aus den Innenhof im Blick hat, ist direkt nebenan die Wohnung der wechselnden Mön-

chengladbacher Kunststipendiaten. „Die kommen aus allen Ländern, mal mit, mal ohne Partner. Im Laufe der Jahre sind daraus einige Freundschaften entstanden.“ Wie die zum russischen Künstler-Ehepaar Viktor Alimpiew und Luda Tschernowa. „Sie hatten damals ein Baby. Anton ist heute 15 oder 16 Jahre alt“, erinnert sich Hahn. Oder zum israelischen Maler Gil Shachar und seiner Frau Alisa, die heute in Duisburg leben. Dann spricht Hahn von seinem künstlerischen Werdegang: „Mein Vater war Speditionskaufmann. Ich durfte ihn ein paarmal bei der Arbeit besuchen. Danach wusste ich: Büro ist nichts für mich.“

Als 15-, 16-Jähriger besuchte Hahn Zeichenkurse in der Volkshochschule. Architekt wollte er da am liebsten werden. Als er jedoch 1973 vom Wehrdienst zurückkam, war der Numerus clausus eingeführt worden und Architektur als Studienfach für ihn damit unerreichbar. Stattdessen schrieb er sich zusammen mit seinem Freund und Künstlerkollegen Klaus Schmitt an der pädagogischen Hochschule in Aachen ein. Dort studierte er von 1973 bis 1976 Kunst auf Lehramt bei Joachim Bandau. Der empfahl ihm später den Bildhauer Harry Kramer, der in Kassel eine Professur in Bildhauerei innehatte: „Schau dir den mal an. Der ist zu schade für die Schule.“ Da hatte Wolfgang Hahn gerade das Erste Staatsexamen in Kunst, Deutsch und Technik nach sechs Semestern mit Auszeichnung bestanden. Es folgten zehn Semester Studium bei Harry Kramer, von dem Wolfgang Hahn heute sagt: „Er war mein wichtigster Lehrer, fast eine Vaterfigur.“ Ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes führte ihn 1981 für ein Jahr an das renommierte Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston. Dort studierte er beim Zero-Mitbegründer Otto Piene am Center for Advanced Visual Studies.

Die Aufmerksamkeit der Gladbacher Kunstszene erregte Wolfgang Hahn erstmals 1977, als die Eröffnungsausstellung der Produzentengalerie im ehemaligen Palermo-Atelier an der Martinstraße seine Arbeiten zeigte. Dass diese Werkschau für seine spätere Laufbahn richtungweisend werden sollte, lag vor allem an einer Besucherin, die von den Werken des jungen Künstlers begeistert war – Hiltrud Neumann. Sie hatte damals schon angefangen, ihre heute hochgeschätzte Kunstsammlung zusammenzutragen. „Sie hatte 800 D-Mark dabei, die ursprünglich für ein Paar neue Stiefel vorgesehen waren. Am Ende kaufte sie für das Geld einige meiner Zeichnungen. Das war der Beginn einer langjährigen Freundschaft.“ Als die Sammlerin und Mäzenin vor drei Jahren starb, wurde sie in einem von Wolfgang Hahn gefertigten Sarg bestattet.

Spannend wird es, als Wolfgang Hahn ein Fach nach dem anderen aus den großen Schubladenschränken seines Ateliers zieht. Hier bewahrt er Zeichnungen auf, aber auch Ausstellungskataloge und Fotografien seiner Plastiken, die vielfach im öffentlichen Raum einen Platz gefunden haben. Besonders beeindrucken einige Arbeiten, die die Grenze zwischen Skulptur und Zeichnung auf verblüffende Weise auflösen und sich der fotografischen Reproduktion entziehen: Zum Vorschein kommen mit feinem Strich direkt auf den hölzernen Schubladenboden gezeichnete Entwürfe, die auf den ersten Blick an eine technische Zeichnung erinnern. Die für Hahn typischen, auf ein formales Minimum reduzierten, kubisch-figurativen Motive werden sichtbar, aber sie wirken seltsam verschoben. Es scheinen immer zwei Ansichten aus leicht verschiedener Perspektive übereinandergelegt. Der Künstler löst das Rätsel auf: „Um die zu betrachten, braucht es eine 3D-Brille.“ Nach dem Aufsetzen der Rot-Grün-Brille erheben sich die in filigranen Umrissen angelegten kubischen Formen dem Betrachter entgegen in die räumliche Dimension und schweben nun förmlich über der Schublade.

Neben dem Überraschungsmoment schafft dieser spielerische Wechsel zwischen den Dimensionen einen Zugang zu einem wesentlichen Aspekt der künstlerischen Arbeit Wolfgang Hahns: Seine über die Jahre entwickelte charakteristische Formensprache, die Prozesse von Reduktion und Abstraktion in seinen Arbeiten, korrespondieren stets mit extremer Akkuratess und Präzision in der Ausführung. Dieser Perfektionismus auf Ingenieur-Niveau manifestiert sich auch bei vielen seiner Plastiken, die oftmals der Schwerkraft zu trotzen scheinen.



Zeichner und Bildhauer Wolfgang Hahn bringt seine Kunst an außergewöhnliche Orte. Bei Aktionen wie dem Parcours-Wochenende 2020, als dieses Foto entstanden ist, gewährt er einen Einblick in sein Schaffen. Foto: Detlef Ilgner

1 / 1

